

## 100'000 syrische Flüchtlinge in der Schweiz aufnehmen

100'000 syrische Flüchtlinge in der Schweiz aufnehmen? Ist das nicht eine unrealistische Forderung? Das wurden wir bei der Unterschriftensammlung für unseren Offenen Brief hie und da gefragt. Warum eigentlich?

- Hat es in der Schweiz zu wenig Platz für diese Kriegsflüchtlinge? Nein, keineswegs. Es braucht lediglich guten Willen, vor allem in den Gemeinden. Dass er durchaus vorhanden ist, zeigen Beispiele wie die Freiplatzaktion und die Solidaritätsnetze.
- Wäre ein sicherer Transport dieser Kriegsflüchtlinge in die Schweiz ein Problem? Nein, im Gegenteil; dadurch würde den gefährlichen illegalen Schiffsfahrten über das Mittelmeer entgegengewirkt und ein Beitrag zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität geleistet.
- Wäre die Schweiz mit der Beherbergung dieser Kriegsflüchtlinge finanziell überfordert? Nein, nicht im geringsten. Die Schweiz ist eines der reichsten Länder der Welt.
- Wäre die Schweiz organisatorisch mit der Betreuung dieser Kriegsflüchtlinge überfordert? Nein, überhaupt nicht. Ist der Zivilschutz nicht stolz darauf, dass er auf "ausserordentliche Lagen" vorbereitet ist! Nötig wäre allerdings ein Konzept für eine qualitativ hochstehendes Schulangebot.
- Ist es nicht falsch, Kriegsflüchtlinge aus Syrien weit weg von ihrer Heimat in der Schweiz aufzunehmen? Würden sie nicht besser in den angrenzenden Ländern betreut? Nein, diese Länder sind mit den Millionen von Flüchtlingen überfordert, wie auch die internationalen Hilfsorganisationen. Das Welternährungsprogramm musste ja vorübergehend die Lebensmittelabgabe in Flüchtlingslagern einstellen! Und das Flüchtlingshilfswerk der UNO fordert Europa dringlichst auf, wesentlich mehr Flüchtlinge aus Syrien aufzunehmen.

Sachlich fundierte Gründe gegen die Aufnahme von 100'000 syrischen Flüchtlingen in der Schweiz gibt es also nicht. Warum aber wird diese Forderung trotzdem weitherum als "unrealistisch" abgetan? Selbstverständlich wäre dieses Unterfangen eine Herausforderung, aber sie wäre zu bewältigen. Der Grund muss also ein anderer sein. Er liegt in den Barrieren in den Köpfen.

Sie sind das Ergebnis einer eigentlichen Gehirnwäsche, einer Hetzkampagne, die seit Jahren vor allem von der sogenannten Volkspartei systematisch betrieben wird. Sie hat Schritt für Schritt zur Aushöhlung und Verstümmelung des Asylrechts geführt. Aber auch zur Verbiegung der Begriffe. Flüchtling wird nicht mehr assoziiert mit Elend, Verfolgung und Schutzbedürftigkeit, sondern mit "Schein", "unecht" und "Missbrauch". Entsprechend wird nicht mehr von Flüchtlingen gesprochen, sondern despektierlich von Asylanten.

Wobei das noch vergleichsweise harmlos ist. Die Abschaffer des Asylrechts betonen zwar immer wieder, auch sie seien dafür, "echte Flüchtlinge" aufzunehmen. Aber das kleine Beiwort entlarvt ihre Denkensart. Es gibt für sie "echte" und "unechte" Kategorien von Menschen. Das gab es doch schon einmal – mit "unwertem Leben" und "Untermenschen". Der unbestrittene Führer der SVP hat ja seine politischen Sporen mit der Verteidigung des Apartheid-Systems abverdient und ist von dieser Einstellung bis heute kein Jota abgewichen.

Die heutige Abwehrhaltung gegenüber den Flüchtlingen ist nicht naturgegeben und war auch nicht immer vorherrschend. So hat der Bundesrat vor bald sechs Jahrzehnten am 1. Februar 1957

«Grundsätze für die Handhabung des Asylrechtes in Zeiten erhöhter internationaler Spannungen und eines Krieges» veröffentlicht – übrigens ein Bundesrat mit lauter bürgerlichen Mitgliedern (3 FDP, 3 CVP, 1 BGB). Darin zeigt er sich überzeugt von einer asylfreundlichen Haltung der Bevölkerung:

***Nach den Erfahrungen des letzten Weltkrieges kann kein Zweifel bestehen, dass die grosse Mehrheit des Schweizervolkes erwartet, die Behörden möchten auch in Zukunft soweit als irgendwie möglich ausländischen Flüchtlingen wenigstens eine vorübergehende Aufnahme gewähren. Man wird die schweizerische Bevölkerung nicht einfach überzeugen können, dass von vorneherein eine Aufnahme von Flüchtlingen [...] überhaupt nicht in Frage komme. Mindestens solange nicht unmittelbar militärische Interessen [...] berührt werden, wird das Schweizervolk erwarten und verlangen, dass die Behörden Flüchtlingen Zuflucht gewähren. Eine Verweigerung des Asyls bedarf einer klaren und zwingenden Begründung.***

Den guten Ruf als Zuflucht für Flüchtlinge hat sich die Schweiz allerdings nicht in der Zeit der beiden Weltkriege erworben, sondern im vorletzten Jahrhundert, in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung des Bundesstaates, als die Schweiz mit ihrer republikanischen Staatsform im monarchistischen Europa einsam dastand. Immer wieder bot sie Liberalen, Republikanern und Aufständischen aus verschiedenen Ländern Unterschlupf, auch wenn sie dadurch massiv unter Druck – auch militärisch – einiger europäischen Mächte kam.

Das Fundament für den Ruf der humanitären Schweiz legte sie allerdings 1871 im deutsch-französischen Krieg mit der Internierung der Bourbaki-Armee. Praktisch ohne Vorbereitungszeit überschritten vom 1. bis 3. Februar 87'000 Soldaten die Schweizer Grenze bei grosser Kälte im tief verschneiten Jura. Sie mussten entwaffnet, untergebracht, gepflegt und nicht wenige gesundheitlich versorgt werden. Ihre Verteilung auf die Kantone war in der Vorautomobilzeit mit einem lediglich rudimentären und privaten Bahnnetz ebenfalls eine grosse Herausforderung.

Nehmen wir diese konkrete Erfahrung als Massstab für unsere Forderung nach Aufnahme von 100'000 Flüchtlingen aus Syrien, so zeigt sich, dass von “unrealistisch” keine Rede sein kann. Das beginnt bei der Zahl. 1871 wurden bei einer Bevölkerungszahl von rund 2.7 Millionen 87'000 Soldaten interniert. Rechnet man das auf die heutige Bevölkerungszahl von rund 8.2 Millionen um, ergäbe das eine Zahl von deutlich über 260'000 Menschen. Die Belastung für die Schweiz mit 100'000 Kriegsflüchtlingen wäre also massiv geringer. Dazu kommt, wie bereits eingangs erwähnt, dass die Flüchtlinge heute nicht überraschend kämen, sondern ihr Empfang und ihre Unterbringung vorbereitet werden könnten von dazu ausgebildeten Organisationen.

Die Aufnahme von 100'000 syrischen Kriegsflüchtlingen in der Schweiz könnte unserem Land auch viel bringen. Lassen wir uns von der Solidaritätswelle von 1871 inspirieren: Dann geht ein Ruck durch das ganze Land, setzen wir uns gemeinsam für das Wohlergehen der Kriegsflüchtlinge in unserem Land ein und stellen so den Ruf als Land der Humanität auf ein erneuertes Fundament.

Das würde auch die Stellung der Schweiz in der Welt stärken. Es würde den Druck auf die Europäische Union für eine grosszügigere Aufnahme von Flüchtlingen und das Überdenken der “Festung Europa” verstärken. Es würde der Rolle der Schweiz als Schutzmacht des Roten Kreuzes zusätzliche Legitimität verleihen. Und es würde auch der Stimme der Schweiz in der UNO für eine Friedenslösung zusätzliches Gewicht geben. Denn – das ist auch aus unserer Sicht so – die Aufnahme von Kriegsflüchtlingen ist nur eine Notlösung. Sie ist nötig geworden durch das Versagen der UNO-Vetomächte, die ihre Rolle für den Weltfrieden nicht wahrnehmen. Diese Rolle haben sie sich übrigens vor 70 Jahren selber aufgetragen. Und wenn sie sich darauf zurückbesinnen, wird auch der grösste Teil der Kriegsflüchtlinge die Chance erhalten, in ihre Heimat zurückkehren zu können.

Ruedi Tobler, Lachen 769, 9428 Lachen AR

Präsident Schweizerischer Friedensrat, Vorstandsmitglied humanrights.ch, SP-Kantonsrat in AR